

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 40 (1952)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 3.— Nichtmitglieder Fr. 4.—

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Quästorat, Va 174 (Solothurn)

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Bettag. Bettagslied. Mitteilungen des Zentralvorstandes. Stellungnahme des SGFV zu aktuellen Fragen. Diplomierung pro 1952 u. Bericht. Herbstsegen. Adoptivkinder-Versorgung. Rechtsberatungsstelle. Reise ins Engadin. Sektionen Davos-Platz, Frutigen, Reinach u. Stäfa.

Bettag 1952

Mit täglich neuen Anforderungen, mit Arbeit und Zerstreungen füllt die lautlebige Gegenwart den Alltag wie den Sonntag aus. Lärm und Rastlosigkeit haben sich auf den Flügeln der Technik bis in die Dörfer hinaus verbreitet. Die Sehnsucht nach Ruhe und Sammlung, mit der sich unser Innerstes gegen die Leib und Seele gefährdende Unrast wehrt, wird von so vielen Zeitgenossen als veraltete Regung beiseite geschoben.

Wenn aber unsere Arbeit eine gesegnete sein soll, wenn wir Kinder erziehen, Leid ertragen, Verantwortung auf uns nehmen müssen, dann brauchen wir dazu inneren Frieden und eine Ruhe, die wir in der sichtbaren Welt vergebens suchen.

Der Bettag zeigt uns immer wieder mahnend den Weg, der zur Quelle des Friedens führt: Buße tun, danken, beten! Wenn je ein Volk alle Ursachen hatte, einen Bet-, Buß- und Danktag zu feiern, dann ist es das Unsrige, das kaum besser gefeit ist gegen den Ungeist der Zeit als die andern Völker alle, und das doch der Herr bisher unfassbar gnädig geführt hat. — Es sind vor allem wir Frauen, die dieses Wissen in unserm Volke wach erhalten müssen!

R.S.-M.

Bettagslied

Himmelskönig, Gott der Gnaden,
Sieh, dein Volk kommt schuldbeladen
Heute vor dein Angesicht.
Und wir alle steh'n voll Reue,
Nimm dich unser an aufs neue,
Herr, o Herr, verwirf uns nicht!

Straf uns nicht, die wir vermessen
Deiner Vaterhuld vergessen,
Nicht geachtet auf dein Tun!
Deine Lieb' ist unvergänglich,
Im Vergeben überschwänglich:
Laß sie gnädig auf uns ruh'n!

Laß uns wieder mit Vertrauen
In dein Vaterantlitz schauen,
Blicken in dein Heilandsherz!
Und wie du geführt die Ahnen
Liebevoll auf Siegesbahnen,
Führ auch uns du allerwärts!

Wieviel Gutes, wieviel Gaben,
Wir von dir empfangen haben,
Seit du unser Land befreit;
Wie so reich du uns gesegnet,
Wie so freundlich uns begegnet
Singt kein Lied in Ewigkeit.

Gib, o Herr, auf allen Wegen
Unserm Volke Fried' und Segen,
Und dein Heil sei unser Schild!
Gib uns Kraft und heil'ges Streben,
Deinem Wort getreu zu leben,
Mach, uns ähnlich deinem Bild!

M. Klotz, Pfarrer in Zizers/Grb. geb. 1819

Betttag

An der Konferenz der evangelischen Stände in Frauenfeld im Jahre 1796 stellte der Stand Bern den Antrag, «es möchten fortan alle Stände der Eidgenossenschaft — die evangelischen mit den katholischen zusammen — *Betttag feiern*». Der Tagsatzungsabschied berichtet darüber: «Der vom löblichen Stande Bern gestellte Antrag, es möchte der Betttag zum Lob und Preise des Höchsten für genossenen Frieden und Ruh in eine allgemeine eidgenössische Feier umgeändert und auf eine sämtlichen Ständen schickliche Zeit angesetzt werden, hat überall Beifall gefunden.»

Aber fast 40 Jahre gingen noch darüber hin, die den Untergang der alten Eidgenossenschaft brachten, Helvetik, Mediation, dann Restauration und Regeneration. Erst mit dem Tagsatzungsbeschluß vom 1. August 1832, der auf den Vorschlag von Zürich im Einverständnis aller Stände erfolgt war, «es solle die Feier eines gemeineidgenössischen *Dank-, Buß- und Bettages für alle Stände der Eidgenossenschaft je auf den dritten Sonntag des Septembers verlegt werden*», ist dann das schöne, aus echt christlichem Geist geborene Berner Wort vom Jahr 1796 zur eidgenössischen Tat geworden.

Die Feier des Buß- und Bettages findet sich öfters in den Chroniken früherer Jahrhunderte erwähnt. In Zeiten schwerster Not, wenn die Pest, der «schwarze Tod» genannt, wenn Kriege, Erdbeben, außergewöhnliche Himmelserscheinungen und ähnliches «als Strafergericht Gottes über die sündige Menschheit verhängt», dieselbe in Furcht und Schrecken versetzten, bestimmte die hohe Obrigkeit als Sühne und zur Besänftigung des göttlichen Zornes die Abhaltung

eines Buß- und Bettages in den reformierten Kirchen der Stadt Bern. Nachdem im Verlauf des XVI. Jahrhunderts «trotz Ärzten, Apothekern und Badern» die Pest als «große, landstrichende Pestilenz» mehrmals schwere Opfer gefordert hatte — in den Jahren 1564/65 waren im bernischen Gebiet allein 37 000 Menschen daran gestorben — und dieselbe dann anno 1577 wiederum mit so großer Heftigkeit ausbrach, daß in der letzten Augustwoche in Bern 132 Personen begraben werden mußten, da bezeichneten der Rat und die C. C. der Stadt Bern Donnerstag den 12. September 1577 und jeden nachfolgenden Donnerstag als *wöchentlichen Bettag*, an welchem — eingeleitet durch eine öffentliche Sündenbekenntnisstunde —, während eine Stunde Gebete um Erlöschen der Seuche zum Thron des Allmächtigen gesandt wurden. Eine strenge Bestimmung untersagte während der Gebetsstunde die Ausübung der Gewerbe in den Gassen der Stadt. Jeder Verkehr mußte ruhen, selbst auch die Arbeit in den Häusern.

Viel Interessantes wäre über die Bettagsfeiern früherer Zeit noch zu berichten; doch müssen wir wegen Platzmangels unsere Studie abkürzen und uns nur noch auf einige Hinweise beschränken. Zürich beging schon 1571 einen Bettag, «verursacht durch ungemene Theurung und jamerhafte Zeiten».

Die Bettagsfeier entsprang einer noch strengeren Sitte als die sehr ernste Sonntagsheiligung. Am Bettag durfte in keinem Haus gekocht werden. Die Polizisten bewachten die Schornsteine und wehe dem Haus, aus dessen Kamin das zarteste Röchlein entwichen wäre. Dem Fehlbaren wurde es «verleidet». Am Bettag ging man viermal zur Kirche, «was gerne gesehen wurde». Die den ganzen Tag geschlossenen Stadttore, ließen nur am frühen Morgen solche Bürger durchschlüpfen, die zum voraus auf dem Platzbüro eine mit der Erlaubnis «unserer gnädigen Herren und Oberen» versehene Karte erhoben hatten. — Mit den 1830er Jahren zog ein duldsamerer Geist ein, Von da an datieren auch die Bettagsausflüge, zwar noch nicht mit der Eisenbahn, die erst 1857 Bern berührte, aber mit dem Kinderwagen, dessen riesiges Innere alles faßte, was auch eine große Familie an Essen und Trinken benötigte, um fern von der Stadt, in Gottes freier Natur, einen schönen Bettag zu verbringen. H. Sch.-D.

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Die Nachkommen unserer lieben *Frau Dr. Mercier*, *Herr Joachim Mercier*, Köniz/Bern, und *Frau H. Hengelhaupt-Mercier*, Schaffhausen, haben zum Andenken an die teure Verstorbene dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein die Summe von 10 000 Franken zu gutfindender Verwendung zukommen lassen. Wir möchten auch an dieser Stelle die hochherzige Schenkung herzlich verdanken.

Der Zentralvorstand wählte in seiner letzten Sitzung *Frau M. Humbert-Böschenstein*, Gunten, die sich schon innert kurzer Zeit sehr gut eingearbeitet hat, zur 2. Vizepräsidentin.

Diejenigen Sektionen, die allfällig noch nicht in den Besitz der Gedenkschrift für unsere verstorbene Zentralpräsidentin gekommen sind (Separatabdruck aus dem «Zentralblatt» vom Mai), werden gebeten, dies der Quästorin, *Frau E. Laube*, Zuchwil/Solothurn, zu melden, damit das ihnen zustehende Exemplar zugestellt werden kann. Es können auch noch eine Anzahl weiterer Exemplare bestellt werden, solange der kleine Restbestand nicht erschöpft ist.

Die Stellungnahme des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zu zwei aktuellen Fragen

1. Wie erinnerlich, ist unser Verein aufgefordert worden, an der Jahresversammlung in St. Gallen Stellung zu beziehen zur Frage der Verwendung der AHV-Überschüsse. In Ausführung der nach einem Kurzreferat gefaßten Resolution ist dem Bundesamt für Sozialversicherung folgende, vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund mitunterzeichnete Eingabe eingereicht worden:

Weinfelden und Sursee, den 19. August 1952.

An das Bundesamt für Sozialversicherung,
Bern

Sehr geehrter Herr Direktor!

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins hat an seiner Jahresversammlung vom 16./17. Juni 1952 aus der Mitte der Versammlung den Auftrag entgegengenommen, sich zur *Verwendung des AHV-Überschusses* ebenfalls zu äußern.

Wir haben die aufgeworfenen Fragen der Rentenerhöhung und der Heraufsetzung der Einkommensgrenze durch ein Referat abklären lassen und möchten Ihnen nun im Folgenden die Stellungnahme unserer Frauenkreise unterbreiten:

Während wir uns davon überzeugt haben, daß durch die Revision vom 1. Januar 1951 die Einkommensgrenze bis zur größtmöglichen Tragbarkeit erreicht worden ist, möchten wir einer *Rentenerhöhung* das Wort reden. Es scheint uns in erster Linie, daß *Teilrenten nicht unter den Übergangsrenten* liegen sollten, da sie doch oft das einzige Einkommen bilden. Die Übergangsrenten sollten in Anpassung an die zunehmende Teuerung eine Erhöhung erfahren, wobei ganz besonders auch die *Witwenrenten* erhöht werden sollten.

Wir sehen einen wichtigen Faktor darin, daß eine Frau, deren Kinder keine Waisenrente mehr beziehen, dennoch in der Lage ist, durch Beibehaltung einer Wohnung auch weiterhin den Fortbestand des Haushaltes zu gewährleisten in einem Moment, wo die heranwachsenden Kinder oft mehr denn je eines häuslichen Zentrums bedürfen. Da doch der Großteil der Bevölkerung nicht auf eigenem Grund und Boden wohnt und demzufolge den Preisschwankungen auf dem Wohnungsmarkt verstärkt unterworfen ist, ist die Aufgabe oder Verkleinerung des Heims oft die erste sich aufdrängende Sparmaßnahme, die sich auf den Kern der Familie ungunstig auswirken kann.

Wir empfehlen unsern Wunsch Ihrer wohlwollenden Prüfung und versichern Sie, sehr geehrter Herr Direktor, unserer vorzüglichsten Hochschätzung.

Für den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein,
Die Vizepräsidentin: (sig.) R. Seeger-Meyer

Der Schweizerische Katholische Frauenbund unterstützt durch Mitunterzeichnung diese Eingabe des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Für den Schweizerischen Katholischen Frauenbund,
Die Präsidentin: (sig.) L. Beck-Meyenberger

2. Wir sind ferner vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit aufgefordert worden, uns zu den Abänderungsvorschlägen der Vollzugsverordnung

zum Bundesgesetz über das *Mindestalter der Arbeitnehmer* zu äußern. Wir haben das in folgendem Sinne getan:

An das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit,
Bern

Sehr geehrter Herr Direktor!

Betrifft Abänderung Art. 18 Vollzugsverordnung zum Bundesgesetz vom 24. Juni 1938 über das Mindestalter der Arbeitnehmer.

Wir haben mit Interesse vom Beschlußentwurf Kenntnis genommen und erlauben uns, Ihnen unsere Stellungnahme kurz wie folgt zu umschreiben:

1. Während es uns in der Tat angezeigt erscheint, daß in gewissen Härtefällen der schulentlassene Jugendliche die Lehre schon mit 14^{1/2} Jahren beginnen kann, damit er von Anfang an dem gewerblichen Fortbildungsunterricht folgen kann, hegen wir Bedenken, daß
2. Kinder schon mit 14 Jahren in gewerblichen Betrieben und Fabriken zu Botengängen (leichteren Arbeiten) herangezogen werden sollen. Gerade in Zeiten der Hochkonjunktur erhöht sich damit die Gefahr der Zunahme der ungelernten Arbeiter, da Jugendliche dann schon sehr frühzeitig von Betrieben aufgesogen werden. Vielerorts sind heute leider die Inhaber der elterlichen Gewalt nicht mehr imstande, auf den Lohn der Kinder zu greifen, die sich dann nur um so schwerer wieder in ein Lehrverhältnis gewöhnen. Sind die Kantone für diese Bewilligungen zuständig, so ist zu erwarten, daß die Praxis sich recht ungleich auswirken wird, was möglicherweise eine gewisse Anziehungskraft auf Jugendliche ausüben könnte, die damit frühzeitig und vom Elternhaus entfernt, finanzielle Selbständigkeit erwerben. Es besteht unseres Erachtens eine gewisse Gefahr, daß der Begriff der «leichten Hilfsarbeit» sehr weit gefaßt wird.

Prinzipiell möchten wir jede Gesetzesänderung begrüßen, die die Schulpflicht eher im Sinne einer Vereinheitlichung für die ganze Schweiz ausdehnt.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Direktor, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein,
Die Vizepräsidentin: (sig.) *R. Seeger-Meyer*

Diplomierung treuer Angestellter 1952

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein möchte seine Diplomierung in Erinnerung rufen und ersucht die Familien, ihre Angestellten rechtzeitig anzumelden. Nähere Auskunft geben die untenstehenden kantonalen Vertreterinnen:

Aargau: Frau Dr. Schoechli, Tannerstraße 43, Aarau

Appenzell: Frau Dr. Wiesmann, Teufen

Baselland: Frau E. Gutzwiller, Liestal

Basel-Stadt: Frau Jacob, Mostackerstraße 13, Basel

Kanton Bern: Frau E. Luginbühl-Schenk, Klosestraße 12, Thun

Bern-Stadt: Frau Dr. Dällenbach, Hallwylstraße 46, Bern

Glarus: Frau T. Egloff-Trümpy, Herrenweg, Glarus

Genf: M^{me} M. Soma, Rue Léon Gaud 14, Genève

Graubünden: Frl. Barfuß, Daleustraße 21, Chur

Luzern: Frl. M. Zimmermann, Sekretariat, Frankenstraße 3, Luzern
Neuenburg: M^{lle} Ruth Renaud, Rue Bachelin 3, Neuchâtel
Schaffhausen: Frau Deggeller-Bührer, Buchthalerstraße 29, Schaffhausen
Kanton Solothurn: Frau Ackermann-Brunner, Krummackerweg 41, Olten
Solothurn-Stadt: Frl. Elisabeth Ziegler, Lerchenweg 26, Solothurn
Schwyz: Frau Steiner-Steiner, Goldau
St. Gallen: Frau F. Alder-Müller, Iddastraße 5, St. Gallen
Tessin: Frau Dir. Schmid, Nostro Sogno, Minusio
Thurgau: Frau Dr. Schellenberg, Steckborn
Unterwalden und Uri: Frau Amstad-Blattner, Hergiswil
Waadt: M^{me} P. Cornaz, Chemin de la Batelière 2, Lausanne
Zug: Frl. L. Bose, Baarerstraße 4, Zug
Zürich: Frau Müller-Egli, Dolderstraße 23, Zürich

Die Präsidentin: *M. Mendler*

Diplomierung treuer Angestellter, Weihnachten 1951

Bericht, erstattet von Frau *M. Mendler*, Uttwil (Thurgau)

Ein guter Stern hat über der diesjährigen Diplomierung gewaltet, wurden uns doch fast hundert Angestellte mehr als im Vorjahr angemeldet.

Es wurden abgegeben: 417 Diplome für 5 und mehr Jahre, 172 Broschen oder kleine Zinnteller für 10 und mehr Jahre, 76 Silberstifte, Dessertbestecke oder größere Zinnteller für 15 und mehr Jahre, 38 Uhren und 40 Tafelbestecke für 20 und mehr Jahre sowie 69 Ehrendiplome für 25 und mehr Jahre. Von letzteren waren 14 Personen mit 40 und mehr Dienstjahren, welche eine Extragabe bekamen mit Dank und Gratulation vom Schweiz. Gemeinnützigem Frauenverein. Von den 14 Diplomanden waren 8 mit 40, 1 mit 45 und 1 mit 46 Jahren.

Das goldene Jubiläum konnten feiern:

Fräulein Pauline Hangartner, bei Familie Tobler, Zürich

Fräulein Amalie Schmid, bei Frl. Breiter, Zürich

Fräulein Hermine Mürger, bei Frau Surbek, Iseltwald

und *Fräulein Sophie Schmid, bei Firma Fuchs Söhne, Malters,*

kann sogar auf 52 Jahre zurückblicken.

Die Berichterstatterin hatte dieses Jahr die Freude, nach Basel und Bern zu den Feiern eingeladen zu werden, und sie durfte sehen, wie keine Mühe gescheut wurde, den Diplomanden den Ehrentag sinnvoll zu gestalten, so daß ein jedes beglückt wieder in den Alltag zurückkehrte.

Herbstsegen

Der Landwirt ist daran, nach einer guten Kirschenernte, einen ebensolchen Äpfelertrag und eine mittlere Birnenernte einzubringen. Wenn mit dem Rekordjahr 1950 verglichen wird, so stehen wir vor einem etwas kleineren Äpfelertrag und einem erheblich kleineren Birnenjahr. Der Inlandbedarf wird immerhin weit überstiegen, und wir werden nicht mehr, wie im letzten Winter, im Keller unten vor leeren Hurden stehen oder nur auf unbekannte Apfelgesichter fremder Herkunft blicken müssen. Ganz besonders reich dürfte der Äpfelertrag der Herbstäpfel und der zweitrangigen Früchte sein. Es ist nicht mehr wie ehemals, daß überall der uns persönlich bekannte Bauer mit Roß und Wagen zum Abladen vor

dem Hause vorfährt. Das Einkellern ist unpersönlicher geworden, das Obst aber wird sorgfältiger sortiert und besser verpackt geliefert. Die Tendenz geht dahin, die 25 bis 30 Kilo fassenden Harasse durch $\frac{2}{3}$ -Harasse zu ersetzen. Großes Gewicht wird auf die zweckmäßige Lagerhaltung gelegt; heute können wir ja noch bis spät in den Vorsommer hinein einheimisches Kernobst aus den Kühlhäusern in frischer Qualität beziehen. Das Obstkonzentrat, das sich nicht nur gut als Hausgetränk eingebürgert hat (vor allem auch dank der durch die Frauen selber von Haus zu Haus, ja man möchte sagen von Mund zu Mund betriebenen Propaganda) hat es den Mostereien auch ermöglicht, in Zeiten, wo kein Obsteingang mehr erfolgt, den Betrieb durchzuhalten, was besonders in diesem heißen Sommer auch für den Konsumenten von Wichtigkeit gewesen ist.

Hinter all diesen Maßnahmen, worunter wir auch die Aktion der entsteinten Kirschen nicht vergessen möchten, ebensowenig wie die Herstellung des naturreinen Fruchtsaftgetränkes Suzy, steht ratend und helfend die *Alkoholverwaltung*, die in den Augusttagen unter zweimalen jeweiligen gegen die 60 Vertreter der verschiedenen Produzenten-, Vermittler- und Konsumentengruppen zu einer Besprechung eingeladen hat. Wichtig ist uns Frauen, daß je länger desto weniger ins Brennfäß kommt, gleichgültig darf uns aber auch nicht sein, daß, selbst in Jahren, wo der Inlandbedarf mehr als gedeckt ist, der Export wohl immer fraglicher wird, der Import dagegen ungeahnte Maße annimmt. So wurden vor 1939 12 000 Wagen Früchte eingeführt gegenüber 20 465 im Jahre 1951, und das laufende Jahr dürfte alle Rekorde übertreffen. Die Hausfrau kann hier in weitem Maße regulierend mitwirken.

Wir werden eine, wenn auch ungleich auf das Land verteilte, Rekordernte an *Kartoffeln* miterleben. Möglicherweise dürfte da und dort das Wachstum etwas durch die Trockenheit gehemmt sein, unsere Kartoffeln werden aber von ausgezeichneter Qualität sein und uns eingekellert keine bösen Überraschungen bringen. Größter Beliebtheit erfreut sich überall die Sorte Bintje, wir werden aber diesen Herbst auch neuen Namen begegnen, so der ihr geschmacklich verwandten Bona, der auch in nassen Jahren gut durchhaltenden Jakobi und vereinzelt auch schon einer neuen Sorte Urgenta.

Die Alkoholverwaltung wird dem Bundesrat das Festhalten an den letztjährigen Produzentenpreisen vorschlagen, da der Mehrertrag dem Landwirt für die gesteigerten Produktionskosten Ersatz bieten sollte. Von Bauernseite dagegen wird für die Bintje 1 Franken Zuschlag verlangt, auch der Handel wünscht eine größere Marge, und erst noch ungelöst ist die Frage, wer schlußendlich für die Säcke aufkommen soll, das heißt sie berappen, um sie zu behalten. Die vorsorgliche Lagerhaltung dürfte in diesem Jahr von 1470 Wagenladungen auf deren 1200 herabgesetzt werden. Der unabsetzbare Rest kann jeweiligen nur mit Zuschuß größerer Bundesmittel verwertet werden.

Wir hoffen, daß es im kommenden Winter recht vielen Frauenvereinen möglich sein wird, den Farbentofilm, der auf Veranlassung der Alkoholverwaltung und unter Mitwirkung der Haushaltungsschule der Sektion Bern des SGF gedreht wurde, und der uns lehren wird, daß Kartoffeleßen gar nicht linien-schädlich ist, sich anzusehen oder gar zu einer Vereinsveranstaltung sich kommen zu lassen.

Solche Sitzungen geben uns Vertrauen in die weitsichtige, vorsorgende Tätigkeit unserer Behörden. Wissen wir es genügend zu schätzen, daß man über alle diese Fragen miteinander redet? An uns Frauen liegt es, das, was wir als richtig erkannt, auch dankbar in Anwendung zu bringen.

MH-B

Jahresbericht der Adoptivkinder-Versorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Das Berichtsjahr nahm seinen Anfang mit dem Umzug in unser neues Büro, Seefeldstraße 33 in Zürich, zu dessen Ausgestaltung unsere Kommissionspräsidentin, *Fräulein Martha Brändlin*, einen großen Teil des Mobiliars schenkte, wofür wir ihr sehr dankbar sind. Die vollamtlich angestellte Fürsorgerin wurde in ihrer Arbeit durch Vorpraktikantinnen der Schule für soziale Arbeit und freiwillige Helferinnen unterstützt, denen wir auch hier unsern Dank aussprechen möchten. — Im Berichtsjahr konnten im ganzen 109 Kinder vermittelt werden. Vier über acht Jahre alte Kinder konnten sich der neuen Umgebung nicht mehr anpassen und mußten zurückgeholt werden. — Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in allen andern uns bekannten Ländern, wo Adoptionen zugelassen sind, überstieg die Anzahl der kindersuchenden Eltern diejenige der Kinder, die ein Heim suchen. Gerade in Zeiten eines Überangebotes von adoptionsbereiten Ehepaaren ist die sorgfältige Vermittlungstätigkeit unseres Werkes von großem Wert, um überstürzte, zu wenig überlegte und vorbereitete Adoptionen nach Möglichkeit vermeiden zu helfen und beide Teile vor Leid und Schaden zu bewahren. Alle Anmeldungen von Eltern und Kinder werden sorgfältig überprüft, und es muß abgewogen werden, welches Kind nun gerade in diese oder jene Familie hineinpassen dürfte, handelt es sich doch für das anvertraute kleine Menschenwesen um eine lebenswichtige Entscheidung. Wir müssen deshalb bei den angemeldeten Eltern immer wieder um Verständnis für die oft viel Zeit in Anspruch nehmende Vorarbeit zur Erfüllung ihres Herzenswunsches werben.

Der neu geschaffene Gönnerkreis nimmt uns nicht nur einen Teil der finanziellen Sorgen ab, sondern gibt uns auch das ermutigende Gefühl, unsere Bestrebungen von gleichgesinnten Menschen mitgetragen zu wissen. Wir hoffen, diesen Kreis erweitern zu können, damit wir immer weniger Zeit und Kraft dem Geldsuchen widmen müssen; denn das Werk verdient volle Hingabe im Sinne einer vertiefenden Ausgestaltung.

Darum herzlichsten Dank an alle gütigen Spender in- und außerhalb des Gönnerkreises, die durch ihre Spenden helfen, so vielen verlassenen Kindern eine dauernde Heimat zu geben, an unsere Sektionen, die freudig zu diesem segensreichen Werk stehen, und an die fleißigen Hände, die reizende Kindersachen anfertigen, welche es ermöglichen, auch die Bedürftigsten unter unsern Schützlingen wohl ausgerüstet in ihr neues Heim einziehen zu lassen.

Wir bitten Sie herzlich, der Adoptivkinder-Versorgung weiterhin Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung erhalten zu wollen und werden uns gestatten, fortan jeden *Herbst* Jahresbericht und -rechnung des Werkes, versehen mit einem Einzahlungsschein, zu versenden. *Zentralvorstand und Werkkommission*

An unsere Sektionen im Berner Oberland

Zum Andenken an *Fräulein Hanny Isely*, Spiez, ist unter dem Patronat der Frauenhilfe Berner Oberland und der Oberländischen Volkswirtschaftskammer die Schaffung einer *unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle für Frauen im Berner Oberland* beschlossen worden. Vorgesehen sind Sprechstunden in Spiez (alkoholfreie Gemeindestube) und Interlaken (Volkswirtschaftskammer). Anfragen sind zu richten an *Frau Humbert-Böschenstein*, *Fürsprecher in Gunten*, Tel. 7 34 09, die sich zur Übernahme der unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle bereit erklärt hat.



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Reise ins Engadin, 15./16. Juli 1952

Wiederum ist Sommerszeit — Reisezeit! Wer könnte da noch beiseitestehen, wenn eine fröhlich beschriftete Einladung zu einem zweitägigen Abstecher ins Bündnerland, ins Engadin, verlockt!

51 Ehemalige sind mitgekommen — auf einmal waren sie da, sie saßen beisammen im bequemen Eisenbahncoupé, lachten und plauderten. Es gibt viel zu erzählen, wenn man einander lange nicht mehr gesehen hat!

Klarblauer Himmel spannte sich über das Land, und ebenso blau schimmerte der zu dieser Morgenstunde ruhig daliegende Zürichsee. Weiter fuhren wir, durch die Linthebene, dem Walensee entlang, über Sargans, Ragaz, Maienfeld. Hier und dort tauchten Erinnerungen auf: Schloß Salenegg, Jenins, Malans — das war das letztjährige Reiseziel. Aber immer neue Eindrücke, neue Bilder drängten sich vor, die Erinnerungen verblaßten, lautlos wie sie gekommen waren.

Chur! Umsteigen! Fast waren die Glieder etwas steif geworden, aber noch wurde ja weitergefahren, nur diesmal per Postauto.

Lenzerheide—St. Moritz, das muß ja herrlich werden! Und wirklich, kaum lag der Bahnhof hinter uns, stieg die Straße an, steil aufwärts, in vielen Kurven. Wir freuten uns ob den prächtigen Wäldern, den grünen Matten, den kleinen bescheidenen Dörfchen. Ein Wiesel huschte über die Straße und verschwand im Dickicht — alles atmete Ruhe und Frieden. Um die Mittagszeit näherten wir uns der Lenzerheide. Erst ein Hotel, zwei, drei, und dann der See, lieblich eingebettet in diese prächtige Alpenwelt. Wir stiegen aus zu einem kurzen Spaziergang. Ein frischer Wind wehte hier, bewegte die Zweige der trotzigen Wettertannen leise und warf den See zu feinen Wellen auf. Im Hotel Lenzerhorn hatte man uns den Tisch reichlich gedeckt, die Stärkung nach der langen Fahrt tat gut.

Die Weiterreise gestaltete sich unterhaltsam, erst talabwärts bis Tiefencastel, dann der Aufstieg im Oberhalbstein zum Julier. Beim Kraftwerkbau Marmorera schalteten wir einen kurzen Halt ein: Ein riesiges Werk wird hier erstellt; bis in diese Einsamkeit hinauf macht sich der Pulsschlag der Stadt Zürich fühlbar. Wiederum saßen wir auf den weichen Sitzen, um das letzte Stück bis zur Paßhöhe an uns vorüberziehen zu lassen. Kahl war es, dieses Stück Weges, keine Bäume, keine Sträucher, keine Blumen mehr, nur noch das kurze Gras, Steine und Felsen. Zum zweitenmal fuhren wir darauf talabwärts, diesmal ins Engadin, das prächtige, bekannte Hochtal. Silvaplana—Camphèr—St. Moritz, wir waren am Ziel. Noch ein freundliches Nicken für den tüchtigen Chauffeur, der uns so sicher über die beiden Pässe, mit so selbstverständlicher Präzision durch die engen, winkligen Gäßchen geführt hat, dann ließen wir uns von den Hotelpalästen verschlucken.

Ja, wirklich, in eine Stadt hinein waren wir geraten, nichts fehlt hier, das ein verwöhntes Menschenherz erfreuen könnte. Auch wir versuchten einen Zug von dieser Luft zu atmen und fanden uns zu diesem Zweck nach dem Nacht-

essen im Hotel Monopol zum Unterhaltungsabend ein. Ich weiß nicht, wie sich unsere Leinentrachten und die schwarzen Schnallenschuhe auf dem glänzenden Parkett ausgenommen haben, ich weiß nur, daß alles an uns echt und unverfälscht war, und daß unser Lachen von Herzen kam.

Vorsichtig streckten wir am nächsten Morgen den Kopf zwischen den feinen Gardinen hervor. Das Wetter? Noch war alles grau verhängt, fahl lag der See in der Morgendämmerung. Aber es war noch früh, die Sonne hatte uns ganz sicher nicht vergessen! O nein, sie hatte uns nicht vergessen, das wollte sie uns bald beweisen. Zaghafte erst, vorsichtig hat sie sich durch die Nebelschleier hindurchgetastet, um gleich darauf alles in ihr strahlendes Licht zu tauchen. Jetzt war Leben ins Land gekommen, der See flimmerte, das Grün des Waldes leuchtete intensiv und frisch, silberweiß glänzten die Bergspitzen. Welch herrliches Wandern: Der weiche Weg dämpfte unseren Tritt, die Baumwipfel spendeten kühlen Schatten. Wir summten ein Lied vor uns her. Stazersee—Stazerwald—Station Ils Muraigl. Die ganze Gesellschaft fand Platz in der Bergbahn und so gelangten wir mühelos auf Muottas Muraigl, den bekannten Aussichtspunkt. Er genießt seinen Ruf nicht umsonst, der Berg, nach allen Seiten hin gewährt er freien Blick. Wir aber wollten noch mehr sehen, der Schafberg (2733 m) war zu nah, um links liegen gelassen zu werden. Und wirklich, die Mühe des Aufstieges hatte sich gelohnt: Glasklare Sicht auf die Schneeriesen des Berninamassivs (Piz Palü, Piz Bernina usw.) im Hintergrund, auf das langgestreckte Rosegtal, das seinen Anfang an eisigen Gletscherlippen nimmt, auf die lieblichen Oberengadiner Seen, die mit violetten Schatten gezeichnet waren, auf das senkrecht unter uns liegende Pontresina und einige andere Ortschaften. Es war überwältigend, in dieser Höhe zu weilen, fern vom aufregenden Getümmel des Alltags, nur der Freude und dem Staunen über so viel Schönheit hingegeben. Schade, daß die Zeit unaufhaltsam fortschreitet und zum Weitergehen drängt, daß auch der schönste Augenblick sein Ende nehmen muß. Auch wir schickten uns zum Abstieg an, aber die Freude in uns hielt an. Viele bunte Blumen säumten den Pfad, da und dort eine zu pflücken und zum Sträußchen zu binden war uns Spiel. Besonders eifrig war die Suche nach «Männertreu», sie scheinen auch im Bündnerland sehr selten zu sein! Über den prachtvoll angelegten Höhenweg gelangten wir bis Alp Languard und von dort, je nach Lust und Laune, zu Fuß oder mit der Sesselbahn nach Pontresina. Noch ein letzter Imbiß im «Engadinerhof» und schon bestiegen wir die Rhätische Bahn, um über die wild romantische Albulastrecke, die zumeist hoch über der tosenden Albula, über Viadukte, durch Tunnels und in vielen Kehren das Tal durchheilt, den Heimweg anzutreten. Mühevoll wird hier der Erde das Brot abgerungen, kleinste Getreideäcker, Kartoffelplätze, vom kräftigen Berggras umrahmt, fügen sich zum bunten Teppich zusammen.

In Thusis nahm auch diese Strecke ihr Ende, und wir fuhren Richtung Chur. Die Sonne war im Sinken begriffen, doch noch verschenkte sie ihr nunmehr gedämpftes Licht, das die Wellen des übermütig schäumenden jungen Rheines in gleißendes Silber verwandelte.

In Chur wartete die altbewährte SBB, um uns wohlbehalten ins Zürcherland zu bringen. Sonnverbrannt waren die Gesichter, aber der Widerschein des Erlebten machte sie nicht minder leuchten und mochte denen, die zum guten Gelingen der Reise beigetragen hatten, das aufrichtigste Zeichen des Dankes für ihre Mühe bedeuten haben.

Annelies Meier

Eine Stunde aus der Arbeit der Sektionen

Gesprochen an der Jahresversammlung des SGFV in St. Gallen am 17. Juni 1952

Sektion Davos-Platz

Verehrte, liebe Frauen!

Als Mitte März unsere sehr verehrte *Frau Dr. Mercier* mit der Anfrage an mich gelangte, ob ich bereit wäre, an der diesjährigen Jahresversammlung etwas über unsere Sektion Davos-Platz zu berichten, eventuell das Besondere hervorzuheben, da habe ich gerne zugestimmt; aber etwas Besonderes weiß ich wirklich nicht zu berichten. Wir sind also eine Sektion ohne besondere Aufgaben und dergleichen, bemühen uns aber, dem Wort «gemeinnützig» im wahren Sinne des Wortes nachzuleben. — Die Anfänge der Sektion Davos-Platz reichen bis in den Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein, als das zum Kurort sich entwickelnde Davos anspruchsvoller wurde und nach Fürsorgeeinrichtungen rief, die besonders bei unbemittelten Familien, in denen ein Kranker lag, angezeigt schienen. Einen ausführlichen Bericht über «Werden und Wachsen der Sektion Davos-Platz» erschien im «Zentralblatt» vom August 1951. Unsere verehrte Gründerin, *Fräulein Marie Beeli*, schrieb diesen Bericht im Jahre 1936, in ihrem 83. Lebensjahr. Während dreißig Jahren stand *Frl. Beeli* unserem Verein vor; sie ist vor zwei Jahren im Alter von 99 Jahren entschlafen.

Ein reiches Tätigkeitsfeld stand den Frauen offen. Die heutige Generation ahnt kaum, mit wieviel Schwierigkeiten die Frauen von damals zu kämpfen hatten, wieviel Vorurteile es zu überwinden gab. In nimmermüdem Vorwärtsschreiten wurde viel erreicht. Verschiedene der vom Frauenverein schon damals gegründeten Institutionen, so der Kindergarten, die Schulküche usw., gingen im Laufe der Zeit an die Gemeinde über, andere stehen heute noch unter der Betreuung des Frauenvereins, so die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule und die Institution der Gemeindegemeinschaft. Während zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts unsere Mitgliederzahl 300 betrug, ist sie im Laufe der letzten Jahre auf 200 zurückgegangen; dies jedenfalls deshalb, weil sich bei uns eine stattliche Sektion der Bündnerinnenvereinigung gebildet hat und ein großer katholischer Frauenverein existiert. Die Anstellung einer Gemeindegemeinschaft ist heute noch unsere segensreichste Einrichtung. Dank eines schönen Beitrages der Gemeinde kann die Schwester von Unbemittelten auch längere Zeit unentgeltlich in Anspruch genommen werden. In der Aufsichtskommission über die Nähsschule und den Kindergarten haben wir nach wie vor unsere Vertretung. Die Kurse der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule liegen uns besonders am Herzen. Mit großer Genugtuung stellen wir fest, daß diese Fortbildungskurse seit einigen Jahren einen sehr erfreulichen Besuch aufweisen, wenn auch nicht aus den Kreisen, die wir am liebsten sehen würden.

Ein Sorgenkind war dem Frauenverein das im Jahre 1924 gegründete Volkshaus Graubündnerhof, speziell in Zeiten notwendig gewordener großer Reparaturen. Immer wieder hörten wir von unsern glücklichen Schwestersektionen im Unterland, die sich in solchen Fällen tatkräftiger Unterstützung aus Kreisen der Industrie erfreuen dürfen. Als dann im Jahre 1947 eine Genossenschaft für den Betrieb eines alkoholfreien Hotels und Restaurants das größere und schöne Hotel Rätia erwarb, entschloß sich der Frauenverein, nach gründlicher Prüfung der Lage, zur Liquidation des Volkshauses. Heute ist das ehemalige Volkshaus

eine Sportpension, in der wir aber immer noch unsere Zusammenkünfte und Nähnachmittage tätigen. Dem neu gegründeten alkoholfreien Hotel Rätia, zu dessen Gründung wir Fr. 5000.— zeichneten, wünschen wir, daß es unter der Leitung des Volksdienstes zum Wohle der Bevölkerung und besonders auch der Jugend und verschiedener Vereine gedeihen möge. Sicher hatten wir mit dem Volkshaus manch schönen Erfolg; doch blieben auch gelegentliche Enttäuschungen nicht aus. So wollte das im Volkshaus untergebrachte Mädchenheim nie recht prosperieren. Auch eine im Jahre 1911 mit viel Liebe eingerichtete Kinderkrippe mußte ihre Tore mangels Zuspruchs recht bald schließen. Unser Wunschtraum wäre, im Hotel Rätia alkoholfrei durchgeführte Tanzanlässe abzuhalten, um wenigstens die einheimische Jugend von den saisonbedingten Bar-Betrieben fernzuhalten.

An der Gründung der Suppenküche, die während der Wintermonate regen Besuch aufweist, haben wir ebenfalls unsern Anteil und unterstützen dieses Werk jährlich so gut wir können.

Jeden ersten Donnerstag im Monat kommen wir zusammen, nähen und stricken auf Weihnachten, erledigen die Vereinsgeschäfte und hören dabei aus Fachschriften usw., was Frauenkreise interessiert. Wir beschenken auf Weihnachten zirka 80 Familien und Alleinstehende und spenden ihnen außer Wäsche und Kleidungsstücken Kaffee, Kuchen, für die Männer Rauchwaren, für die Kinder Nüßli usw. Dieses Zusammenstellen der Weihnachtspakete ist für uns immer ein Freudentag, und im Gedanken an die Freude, die wir spenden, vergessen wir die vorangegangenen Mühen gerne. Auch während des Jahres wird unsere Hilfe sehr in Anspruch genommen. Wir erleichtern mancher Mutter die Haushaltssorgen durch Übernahme der Milchrechnung. In den letzten Jahren waren es speziell unsere Alten und Gebrechlichen, denen wir unsere Hilfe zukommen ließen. Der lange Winter bei uns bedingt eine Heizperiode von fast 8 Monaten, und was das bedeutet, wissen unsere Alten am besten. So dürfen wir auch da manche Stube erwärmen helfen durch Begleichung der Holz- und Kohlenrechnung. Hier sind wir schon wieder bei einem Wunschtraum angelangt: Das wäre ein Altersheim, das aber jedenfalls auf Jahre hinaus ein Wunsch bleiben muß. In unserm schönen Hochtal gibt es leider viel Sorge und Not zu lindern und zu helfen, wo die öffentliche Hand nicht hinreicht. Sie wissen vielleicht, daß wir bei uns gar keine Industrie haben und die Verdienstmöglichkeiten sehr spärlich sind. Besonders für die Frauen, die gezwungen sind, mitzuverdienen, gibt es keine Arbeitsmöglichkeit außer Waschen und Putzen. Auch für die Männer ohne eigentlich gelernten Beruf kommt im Sommer nur die Arbeit im Baugewerbe, im Winter dann die mühevollen Schneeräumungsarbeiten in Frage. Unendlich viele Familien sind gezwungen, aus gesundheitlichen Gründen in Davos zu bleiben. Da ist ein Familienvater oder eine Mutter aus der Sanatoriumskur entlassen; der Arzt rät aber dringend, nicht wieder ins Unterland zu übersiedeln, und so müssen dann Arbeit, Verdienst, oft ein Auskommen für eine zahlreiche Familie, gesucht werden, und wie schwer das an einem so industriearmen Ort ist, können Sie sich vorstellen. Ja, so unendlich schön und gesund unsere Landschaft Davos ist, so viel Sorge und Not liegt in ihr. Sicher gibt es für entlassene Sanatoriumspatienten Hilfsquellen aller Art, doch bleibt für uns immer noch viel mitzuhelfen. Wir setzen uns jedes Jahr auch sehr ein für die Mütterferien und können da viel Freude bereiten, indem wir jeden Sommer zwei bis drei überlasteten Frauen zu Ferien verhelfen. Nach Möglichkeit vermitteln wir den Frauen auch Heimarbeiten durch Stricken und Nähen für unsere Weihnachtsbescherung. Wir haben auch immer einige Stubenwagen und Kinderbettli komplett ausgestattet zur Verfügung und

geben diese leihweise oder auch als Eigentum an Bedürftige ab. Ebenso konnten wir schon manch armer Mutter zu einer Nähmaschine verhelfen. So gäbe es noch viele Kleinigkeiten, wie Abgabe von Stärkungsmitteln, Spital- und Arztkostenbeiträge und dergleichen aufzuzählen. An verschiedene kommunale, kantonale und eidgenössische Institutionen leisten wir einen jährlichen Beitrag. An unsern monatlichen Zusammenkünften lassen wir immer ein Kässeli zirkulieren, dessen Jahreserlös wir der Anstalt Kronbühl zukommen lassen. In unserer Gemeinde führen wir auch die Blindensammlung durch und dürfen jedes Jahr 700 bis 800 Franken für diese Armen abliefern. Für die Kinder der Landstraße haben wir eine Patenschaft übernommen. Mit der Diplomierung treuer Angestellter haben wir jedes Jahr weniger Erfolg; die Hotels und Sanatorien lassen ihre langjährigen Angestellten durch den eigenen Verband auszeichnen. Für unsere geographisch abgelegene Sektion ist der Anschluß an größere Frauenverbände von großer Wichtigkeit. Wir haben eigentlich nie Gelegenheit, Vorträge und Orientierungen über Frauenfragen zu besuchen, und sie sind darum auf das Geschriebene angewiesen. Hie und da können wir aber doch mit den andern Davoser Frauenverbänden einen Vortrag über irgendein aktuelles Thema in die Wege leiten. Als Mitglied der Bündnerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst werden wir über Hauslehrtöchter orientiert, und der Anschluß an die Bündnerische Frauenzentrale ist für uns ebenfalls ein Gewinn. Eine große Freude und Bereicherung war der 1939 erfolgte Zusammenschluß der Bündner Sektionen des SGFV. *Frau Frizzoni*, die Initiantin und Gründerin dieses Zusammenschlusses, war uns jahrelang eine verständnisvolle, mit der bündnerischen Eigenart sehr vertraute Beraterin und Präsidentin. Seit 1947 hat *Frau Boner*, Malans, das Präsidium inne, und von der jährlichen Tagung mit ihr kehren wir immer bereichert und zu freudigem Schaffen angespornt nach Hause zurück. Die Verbindung mit dem Zentralvorstand unseres SGFV ist uns immer mehr ein Bedürfnis. Mit vielen guten Vorsätzen und angeregt zu neuem gemeinnützigem Wirken kehren wir von der jährlichen Tagung arbeitsfreudig in unser Hochtal zurück. Dreimal hatte unsere Sektion die Freude, die Gemeinnützigen zur Jahresversammlung zu begrüßen. Es war dies in den Jahren 1912, 1922, 1936. Dem Bund schweiz. Frauenvereine bleiben wir als Sektion ebenfalls angeschlossen, damit wir auch von dieser Seite orientiert werden, was Frauenverbände unternehmen und zum guten Ende zu führen suchen.

Ein schwieriges Problem ist für uns, wie überall, die Finanzierung alles dessen, was wir tun möchten. Unser Jahresbeitrag von Fr. 6.— bringt uns rund Fr. 1200.— ein; unsere Ausgaben aber an Unterstützungen, Beiträgen, Weihnachtspaketen usw. belaufen sich jährlich auf Fr. 5000.—. Außer für die Gemeindeschwesterkasse erhalten wir von keiner Seite irgendwelche feste Zuwendungen. So sind wir gezwungen, mindestens jedes zweite Jahr einen Basar, ein Theater oder dergleichen zu arrangieren. Mit unserm letzten Basar durften wir wirklich zufrieden sein; denn unser Schürzenstand (eine kleine Nachahmung des Schürzenstandes am großen Basar der Schweiz. Pflegerinnenschule) hatte einen vollen Erfolg. Und immer wieder finden sich Freunde und Gönner, die uns eine Spende zukommen lassen. So lassen wir uns nie entmutigen, suchen immer das Nächste zu tun und wollen dankbar sein für die Arbeit, die wir zum Wohle anderer tun dürfen.

B. Gmünder

Sektion Frutigen

Liebe, geehrte Präsidentin,
hochgeschätzte Gäste,
liebe mitverbundene und mitverantwortliche Frauen und Töchter!

Mit großer Freude hat unser Frauenverein die Einladung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins angenommen, hier in St. Gallen von unserer Arbeit zu erzählen. Ich gebe Ihnen nun unsern Tätigkeitsbericht vom April 1951 bis April 1952.

Alles wertvolle Wirken ist Tun auf Glauben.
(*Albert Schweitzer*)

Wenn über ein vergangenes Vereinsjahr berichtet werden soll, so stellt sich unwillkürlich die Frage: Was haben wir erreicht mit unserer Arbeit, sind wir weiter gekommen, haben wir durchgreifender helfen können als das Jahr vorher? Müßten wir nur auf unsere materielle Hilfe abstellen, so käme sie uns zu klein vor. Nun dürfen wir aber auf unsere innere Bereitschaft blicken, und überall dort, wo mit unserer persönlichen Arbeit, mit unserem ganzen Einsatz etwas zu erreichen war, haben wir es sicher getan.

An unserer letztjährigen Hauptversammlung hatten wir Frau Dr. *Kurz* aus Bern zu Gast. Nach den Verhandlungen führte sie uns in die Nachbarländer in die große Flüchtlingsnot hinein. Erfüllt von einer großen Dankbarkeit, daß uns Schweizern so viel Not und Elend erspart geblieben war, sammelten wir zuerst Geldbeiträge und in den darauffolgenden Wochen Bett- und Küchenwäsche für die vielen betreuten Flüchtlinge der Frau Dr. *Kurz*.

In acht Sitzungen erledigte der Vorstand das Geschäftliche und verteilte die verschiedenen Arbeiten und Pflichten. Wir sind wirklich dankbar, daß wir immer wieder gute Helfer finden, die mit viel Hingabe auch zusätzliche Mehrarbeiten willig übernehmen. Für unsern Verein sind die Monate Juni und Juli die ruhigsten, daher tätigen wir in dieser Zeitspanne unsere Weihnachtseinkäufe, außer den Lebensmitteln, und verteilen unsere bezahlten Strickarbeiten. Ausgangs Sommer schneiden wir die gekauften Stoffe zu für brave Unterwäsche und Schürzen, die wir dann Mitgliedern übergeben dürfen zur unentgeltlichen Verarbeitung. Mit viel Liebe werden diese Sachen meist genäht und gestickt. Sie werden uns oft als kleine Kunstwerklein zurückgebracht.

Früh im Herbst fingen schon die verschiedenen Sammlungen an; es ist dies eine immer schwieriger werdende Arbeit. Man begegnet einer gewissen Sammel- und Gebemüdigkeit. Dessen ungeachtet werden wir weiterhin mit viel Courage an diese Aufgabe herantreten, aus voller Überzeugung heraus, daß man einfach nicht nachlassen darf und daß wir unser Äußerstes tun müssen, um der vielen Not um uns herum mit aller Macht zu steuern. Vier große Sammlungen führten wir durch: für den Tag der Frauenwerke, für das Rote Kreuz, für die Tuberkulosenfürsorge und für die Winterhilfe. Die in der Gemeinde verbleibenden zwei Drittel des Winterhilfegeldes wurden uns auch dieses Jahr wieder zur Verwaltung übergeben. Mit diesem Geld gehen wir sehr sorgsam und wählerisch um. Mit Frl. *Steiner*, unserer lieben und uneigennützigen Fürsorgerin, prüfen wir genau die Gesuche um Winterhilfegelder. Wir geben uns alle Mühe, das Geld wirklich gerecht zu verteilen. Hauptsächlich bekommen große Familien davon, die sonst keine Unterstützung beanspruchen und mit allem Fleiß versuchen, den Strom selbst zu durchschwimmen und oben zu bleiben.

Anfangs November luden die Pfarrämter und der Frauenverein mit Hilfe der Pro Juventute die Bevölkerung zu einem Filmabend ein, als Propaganda für die Säuglingsfürsorgestelle, die wir in Frutigen so gerne hätten. Der Film war betitelt «Wege zur frohen Mutterschaft». Er zeigte uns die Nöte einer jungen, unerfahrenen Mutter, die mit ihrem ersten Kind und dem Haushalt nicht mehr fertig wurde und erst wieder auflebte, als ihr durch die Säuglingsfürsorge neue Wege für die Pflege des Kindes und des Haushaltes gezeigt wurden. Der Film war sehr gut besucht. Wir hoffen zuversichtlich, daß unser Dorf eine solch segensreiche Einrichtung für unsere Mütter bekommen werde.

Immer wieder erfüllt es einen mit Freude, wenn man ein Vereinsjahr abschließen kann, das einem nebst einem guten Maß Arbeit auch noch viel Genugtuung, einige Alltagsfreuden und frohes Beisammensein gebracht hat. Kurz nach unserer letztjährigen Hauptversammlung gingen wir am 6. Mai auf Reisen. Wir schauten nicht nur über den Zaun unseres Ländchens, sondern fuhren richtig über die Grenze Stresa zu. Froh genossen wir den herrlichen Tag, der uns so viel Schönes brachte. Man ließ sich so richtig auffüllen vom goldenen Überfluß der Welt. Kameradschaft und Verbundenheit gaben diesem Reisetag eine ganz besondere Note. Dankerfüllt, daß wir keinen Unfall und kein Mißgeschick hatten, kehrten wir begeistert aus dem Süden zurück. Wir waren auch zutiefst überzeugt davon, daß man ein solch herrliches Erleben in das Alltagsleben einer überbürdeten Mutter tragen sollte. Wir werden versuchen, das in Zukunft zu tun, und solche Frauen einladen, die jahraus, jahrein eine Sorgenbürde zu tragen haben und dermaßen an ihre Arbeit gekettet sind, daß sie kaum mehr wissen, wie es außerhalb ihrer Welt auch aussieht.

Dieses Jahr durften wir an unserem Adventsfest zehn treue Hausangestellte diplomieren. Das war uns eine große Genugtuung, und der gaben wir Ausdruck, indem wir unsern diplomierten Angestellten nebst ihrer Auszeichnung, die ja von den Arbeitgebern bezahlt wird, noch Blumen übergaben. Mit einem guten Teetisch versuchten wir allen Freude zu machen und ihnen zu Ehren wurde gesungen und gespielt.

Kurse gaben wir deren vier. Mit einem Einwinterungskurs im Oktober fingen wir an, und mit einem Stickkurs Ende Winter hörten wir auf. Ein Flick- und ein Spielwarenkurs endigten mit einer Ausstellung im Mai, die einem so recht den Eindruck von Frauenfleiß und großem Können übermittelte. Der Einwinterungskurs begeisterte unsere Frauen ebenfalls und spornte sie an, noch mehr aus der Erde herauszuholen und weitere Gemüsesorten auszuprobieren. Frl. *Iseli*, die nun leider für immer von uns gegangen ist, führte die Teilnehmerinnen auch in die Blumenpflege ein und gab den Frauen viele Ratschläge für gutes Gedeihen und Entfalten der Pflanzen. Die fertigen, meist prachtvollen Arbeiten sowie die Selbstentwürfe und Zeichnungen unseres Stickkurses durften wir dann nach Ostern im Sekundarschulhaus gebührend bewundern. Die große Begeisterung aller Kurs Teilnehmerinnen zeigte uns so recht, daß wir auf dem richtigen Wege sind, auch das künstlerische Schaffen zu fördern und, was noch wichtiger ist, es zu wecken.

Am 29. Februar 1952 hielt uns Frau *Itten-Jeanne* im neuen Primarschulhaus einen Vortrag über das Thema «Die Frau und das Richteramt». Frau Itten befürwortete den gerechten Wunsch vieler Frauen und Frauenorganisationen, doch endlich auch in den Gerichten mitsprechen zu dürfen. Die Empfindungswelt von Mann und Frau ist so verschieden, daß beider Ansichten nicht getrennt sein sollten, um einen wohlmeinenden Rechtsspruch zu erlangen, der beiden Gefühlswelten entspricht. Es wird sicher noch einen weiten Weg geben, bis die Frau

auch diese Sprosse der Leiter erreicht hat, und doch will ja die Frau nichts weiteres als mithelfen, mitdienen und mitverantwortlich sein.

Unser Frauenverein versucht, die meisten Einladungen von auswärts zu den verschiedenen Veranstaltungen, wie Hauptversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Haupt- und Delegiertenversammlung des Frauenbundes Bern, Präsidentinnenzusammenkunft und Hauptversammlung der Oberländischen Frauenhilfe, anzunehmen und davon zu profitieren, was er nur kann. Von solchen Frauentagungen kehrt man jeweils sehr bereichert heim. Es wird einem jedesmal klar, was für eine Riesenarbeit auf sozialem Gebiet geleistet wird. Es macht einen dankbar, zu sehen, wieviel guter Wille und hartnäckige Ausdauer diese Frauenwerke fördern. Wir — jede einzelne — wollen mithelfen an diesem Bau, sei es auch nur mit einem kleinen Stein. Mit jeder unserer Gaben — und wäre sie noch so klein — wollen wir dienen, wissend, daß derjenige am besten dient, der kein Menschendiener ist.

Zum Abschluß möchte ich Ihnen noch einen Brief vorlesen, dessen Dank und Anerkennung nicht nur unserer Sektion gebührt, sondern all denen, die mit aufrichtigem Herzen in der Fürsorge und Liebe für ihre Mitmenschen stehen. (Folgt das Vorlesen des Briefes.)

F. Brügger

Sektion Reinach

Unsere Sektion Reinach hatte die große Freude, anlässlich der diesjährigen Jahresversammlung unsere liebe *Frau Dr. Mercier* als Gast in ihrer Mitte zu haben. Mit ihren heimeligen, mütterlichen Plaudereien über die Arbeit des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins gewann sie gleich alle Herzen. Noch selten haben wir bei einer Jahresversammlung so warmen Kontakt gespürt wie diesmal. — Als dann an jenem Samstagabend über das Radio die Todesnachricht aus Glarus durchgegeben wurde, trauerte unsere ganze Sektion. Wir konnten es einfach fast nicht glauben. Aber wir sind glücklich, daß wir sie persönlich kennen durften, und ihr Beispiel soll uns Ansporn sein in unserer Tätigkeit.

Die Gründung unserer Sektion, einer ausgesprochenen Landsektion, geht zurück bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Leider fehlt uns ein Protokoll; aber durch mündliche Überlieferungen wissen wir, daß die Sektion Reinach sehr früh dem Schweizerischen Gemeinnützigen beigetreten ist. Erst aus der Zeit des Ersten Weltkrieges erzählt uns dann ein Protokoll von ihrer Tätigkeit. Sie war Aufsichtskommission einer Haushaltungsschule. Sie führte die Weihnachtsbescherung im Bürgerasyl durch. Während des Krieges führte sie eine Suppenküche, und in der Grippezeit richtete sie ein Notspital ein.

Beim Amtsantritt der meisten unserer heutigen Vorstandsmitglieder, vor zirka zwanzig Jahren, hatten wir Krisenjahre. Da galt es überall Not zu lindern. Einmal sammelten und arbeiteten wir für die Bergbevölkerung, ein andermal für Rehetobel im Appenzellerland und wieder einmal für eine Juragemeinde, deren Uhrenindustrie ganz auf dem Nullpunkt war. Leider war unsere Kasse immer etwas mager. Unser Jahresbeitrag von 3 Franken, den wir auch noch heute beziehen, vermochte nicht, uns Kapitalien zu verschaffen, und doch hatten wir allerlei Pläne. Den Jahresbeitrag konnten wir nicht erhöhen. Unser Dorf hat noch andere Frauenvereine, die durch Legate ins Leben gerufen worden sind. Aber auch sie sind noch auf jährliche Beiträge angewiesen, und im Grunde sind es ja immer dieselben Frauen, die bezahlen. Da strengten wir uns an, unsern Mitgliederbestand

zu vergrößern, und wir hatten Erfolg. — Schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg sammelten wir Altpapier. Schulkinder gingen von Haus zu Haus, und die Frauen des Vorstandes packten das Sammelgut in Säcke. Manchen Schnupfen haben wir von dem alten Staub davongetragen, aber die Sache lohnte sich. So konnten wir recht wacker mithelfen beim Basar für ein Kirchgemeindehaus. Wie groß war unsere Freude, als wir im vollendeten prächtigen Bau ein Arbeitszimmer benutzen durften! Wir staffierten dasselbe mit Nähmaschinen aus, und in Wandschränken konnten wir unser Material versorgen. Seit Jahren kommen Mitglieder unserer Sektion zum Handarbeiten zusammen, und zwar im Winter an einem Nachmittag und im Sommer an einem Abend pro Woche. Über die Einmachzeit machen wir Ferien, um dann nachher wieder mit neuem Mut ans Werk zu gehen. Es fehlt uns eben nie an Aufgaben. Als unser Kränkenasyl vergrößert wurde, nähten wir Wäsche für den Neubau. Während des Zweiten Weltkrieges waren wir immer voll beschäftigt. Einmal strickten wir Socken für unsere Soldaten oder für das Rote Kreuz, oder wir stellten sämtliche Stücke einer Kleidersammlung instand. Einen ganzen Winter flickten wir die Wäsche für die internierten Franzosen. Einmal staffierten wir einen Säuglingskorb sehr reich aus; nichts fehlte, auch nicht der Puder. Die kirchliche Nachkriegshilfe war sehr froh darüber.

Letztes Jahr führten wir für unser Krankenasyl zur Anschaffung von Wäsche einen Basar durch. Viel Mühe und Arbeit unserer Mitglieder war nicht umsonst gewesen, denn wir konnten von einem eintägigen Basar 7200 Franken an unser Spital abliefern. Momentan stricken wir Schlüttli für unsere Säuglingsfürsorgerin, und zwischenhinein arbeiten wir wieder allerlei für unsere Brockenstube. — In unserm Arbeitszimmer dürfen wir auch unsere Nähkurse durchführen, die immer so gut besucht sind, daß wir sie zwei- und dreifach führen müssen. Einmal sind es Kleidermachkurse, ein andermal Bubenhosenkurse. Auch Blumen- und Gartenbaukurse führen wir von Zeit zu Zeit durch.

Vor zirka zehn Jahren haben wir auch die Hauspflege eingeführt. Der Ertrag eines Basars und die Einnahmen aus der Brockenstube haben es uns ermöglicht. Aber schon nach einem Jahre mußten wir an die Gemeinde gelangen mit der Bitte um einen Beitrag. Einstimmig wurde ein solcher gewährt, da auch die Männer von der Notwendigkeit dieser Institution überzeugt waren. Zuerst beschäftigten wir eine Pflegerin. Jetzt sind ihrer drei hauptamtlich angestellt, und dazu haben wir noch eine Aushilfe. Wir beschäftigen nicht geschulte Kräfte. Als wir die Hauspflege einführten, gab es solche noch gar nicht, und bis jetzt hatten wir wirklich immer Glück, fähige Töchter für dieses schwere Amt zu finden.

Etwas wehmütig Schönes für uns ist jeweilen das Weihnachtsfest im Bürgerasyl. Wir beschenken die Leutchen mit Eßwaren, die sie sonst selten bekommen. Von unsern Mitgliedern betteln wir Kuchen und Torten. Dazu enthält unser Päckli Konfitüre, Schokolade, Hustenzeltli, eine gut riechende Seife, Würfelzucker und für die Männer natürlich Tabak und Zigarren. Die Freude bei diesen alten Leutchen ist immer groß; aber auch manche Träne wird verstohlen abgewischt.

Seit ein paar Jahren besuchen wir in der Weihnachtszeit unsere ältesten Mitglieder. Mit Blumen oder etwas Praktischem bringen wir ihnen ein Grüßchen unserer Sektion. So spüren sie dann die Verbundenheit mit uns allen und freuen sich darüber.

1950 waren wir die Initianten für eine Vortragsreihe «Zur Pflege des Familienlebens». Um möglichst alle Kreise erfassen zu können, haben wir uns zusammengeschlossen mit der Schulpflege, der Kirchenpflege und der Sozialdemokratischen Frauengruppe. Die Veranstaltungen waren sehr gut besucht.

Fast jedes Jahr machen wir mit den Mitgliedern unserer Sektion einen Ausflug in die nähere oder weitere Heimat. Wir verbinden dann damit gewöhnlich einen Besuch in einer Fabrik und haben so schon manchen Einblick bekommen in unsere Industrie.

Vielleicht als Anregung möchten wir zum Schlusse noch erwähnen, daß der schöne persönliche Kontakt mit unsern Mitgliedern nicht zuletzt den Vorstandsfrauen zu verdanken ist, die jedes Jahr die zirka 200 Vereinsbeiträge von Mitglied zu Mitglied einziehen. Dieses nur kurze Zusammentreffen erneuert in uns und in ihnen das Gefühl der Verbundenheit.

A. Kreis-Leiser

Sektion Stäfa

Der Frauenverein Stäfa durfte im Jahre 1946 seiner vor 100 Jahren erfolgten *Gründung* gedenken. Genauer über die Gründerinnen wissen wir nicht, aber es müssen aufgeschlossene Frauen gewesen sein, die in den Jahren der politischen Gärung, aus denen schließlich die erste Bundesverfassung von 1848 herauswuchs, sich zu gemeinsamem Tun zusammenschlossen. Wir wissen, daß die Frauen sich schon bald nach der Gründung des Vereins der *Arbeitsschule* annahmen, die sie zuerst allein führten. Später war der Vorstand des Frauenvereins gleichzeitig Aufsichtskommission über die Arbeitsschule, und heute steht ihm zuhanden der Schulpflege noch das Vorschlagsrecht für die Wahl der Aufsichtskommission zu.

Im Jahre 1886 wurde die erste *Haushaltungsschule* des Bezirks ins Leben gerufen. Die Leiterin muß es ausgezeichnet verstanden haben, die Frauen und Töchter für alle hauswirtschaftlichen Fächer zu interessieren. Aus dieser Haushaltungsschule wurde die erste vom Frauenverein geführte weibliche Fortbildungsschule, die 1930 von der Schulpflege übernommen wurde. Der Weitsicht unserer Frauen war es zu verdanken, daß bei der Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule im Jahre 1932 der Unterricht in der gut eingerichteten Schulküche erteilt werden konnte, in der wir auch schon manche hauswirtschaftliche Prüfung durchführen halfen.

Der *Kindergarten* wurde in den sechziger Jahren gegründet. Lange Jahre war er ganz unter der Obhut des Frauenvereins. Auch später, als er unter einer privaten Kindergartenkommission stand, war der Frauenverein noch wesentlich daran beteiligt und half, die vielen Schwierigkeiten zu lösen. Erst vor wenigen Jahren wurde der Kindergarten von der Gemeinde übernommen.

Auch die Fürsorge für die *Bedürftigen* unserer Gemeinde gehörte von jeher zu den Aufgaben des Frauenvereins. Zu den vier Festtagen Ostern, Pfingsten, Bettag und Weihnachten versuchen wir mit Bar- und Naturalgaben den bedürftigen Familien etwas zu helfen. Unsere Gemeinde ist sehr weitläufig. Bei der Zusammensetzung des Vorstandes sehen wir darauf, daß alle Teile der Gemeinde vertreten sind. Jedes Mitglied betreut ein bestimmtes Gebiet und ist in gewissem Sinne dafür verantwortlich. Die Sorge für unsere Bedürftigen bildet den Hauptposten in unserer Rechnung.

Neben den Zinsen großzügiger Legate sind die Jahresbeiträge unserer fast 500 Mitglieder unsere Haupteinnahmen.

Im Jahre 1931 wurde unsere *Brockenstube* gegründet. Als einzige an unserem Seeufer hat sie sich unter der Leitung einer vorbildlichen Brockenstubenmutter sehr gut eingeführt. Zwar spürten auch wir die Kriegsjahre mit den vielen

Sammlungen. Aber wir konnten doch immer dank der Einkünfte der Brockenstube da und dort helfend einspringen, wo es unsere Vereinsgelder nicht erlauben würden. Hilfe für erholungsbedürftige Mütter und in Not geratene Familien, Beiträge für unsere Weihnachtsbescherung und für andere gemeinnützige Institutionen unserer Gemeinde, wie Tuberkulosen-Liga und Hauspflege, kommen aus der Kasse der Brockenstube.

In Zusammenarbeit mit der Pro Juventute führen wir in unserer Gemeinde eine *Mütterberatungsstelle*, die von einer Säuglingsschwester und einem Arzt betreut wird. Wir spüren immer wieder, wie notwendig und wertvoll diese Institution ist. Von Zeit zu Zeit veranstalten wir auch Säuglingspflegekurse.

Die mannigfaltigen *Aufgaben*, welche die Kriegsjahre uns stellten, sind Ihnen allen bekannt. Auch wir führten die notwendigen Sammlungen durch, übernahmen den Flickdienst für Bäuerinnen, organisierten verschiedene zeitbedingte Kurse und halfen mit bei kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Dabei durften wir immer wieder mit Erfolg an die Hilfsbereitschaft und die Gebefreudigkeit unserer Frauen appellieren.

Jedes Jahr veranstalten wir im Frühling eine Feier für unsere *treuen Angestellten*. Je nach Wunsch unserer Diplomierten machen wir mit ihnen eine Ausfahrt oder sitzen mit allerlei Unterhaltung beim Kaffee fröhlich beisammen.

In den Krisenjahren vor dem Krieg und in den Kriegs- und Nachkriegsjahren waren wir besonders froh, daß sich unser Verein im Jahre 1930 entschlossen hatte, dem *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein* beizutreten. Nur durch den Zusammenschluß vieler Frauen war es in diesen Zeiten möglich, wirksame Hilfe zu leisten. Auch der Anschluß an die Zürcher Frauenzentrale hat uns schon manche wertvolle Anregung gebracht.

Im letzten Winter veranstalteten wir vier Abende zur *Pflege des Familienlebens*. Einige Vorkommnisse mit Jugendlichen hatten zur Besinnung gemahnt und die Bevölkerung auf die Bedeutung dieser Fragen aufmerksam gemacht. Auf unsere Anregung hin sagten die Gemeindebehörden, Schulpflege und Pfarrämter freudig ihre moralische und finanzielle Unterstützung zu. Der erste Vortrag über «Das Familienleben von heute und seine Probleme», gehalten von *Frl. H. Zahner*, von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, brachte uns eindrucklich zum Bewußtsein, wie wichtig und nötig es ist, daß wir uns um eine Lösung dieser Fragen bemühen. Die Vortragende konnte aus einer reichen praktischen Erfahrung schöpfen, wodurch bei den Zuhörern das Interesse für diese Probleme erst recht geweckt wurde. An den zwei folgenden Abenden zeigte eine Mutter mit ihren Kindern und deren Kameraden auf der Bühne, wie man Feste feiern, miteinander spielen und musizieren kann. Die Durchführung dieser Abende bereitete uns am meisten Kopfzerbrechen. Nach einigem Suchen hatten wir das Glück, eine Mutter zu finden, die bereit war, vor vielen Zuschauern mit ihren Kindern das zu zeigen, was sie sonst mit ihnen daheim in ihren vier Wänden macht. Was die Kinder da zeigten, war denn auch wirklich so natürlich und ungezwungen wie zu Hause. Der von tiefem Ernst getragene Vortrag «Verantwortliche Erziehung und Elternschaft» von *Herrn Dr. F. Tanner* aus Zürich, einem blinden Theologen, bildete den Abschluß der Veranstaltungen. Eine erfreulich rege Beteiligung und lebhaftes und immer steigendes Interesse dankten uns unsere Mühe. Wir möchten mit diesen Abenden unsere Bestrebungen in dieser Richtung nicht abschließen und beabsichtigen, im nächsten Herbst und Winter in weiteren Veranstaltungen und praktischen Kursen das Interesse vor allem unserer Mütter an einer gesunden Familie wachzuhalten.

Ich habe hier die Tätigkeit unseres Vereins im letzten Jahrhundert nur kurz skizziert. Sie alle wissen, daß hinter diesen kurzen und trockenen Ausführungen sehr viel Arbeit, viel menschliche Wärme und mütterliche Liebe, aber auch menschliches Versagen liegt.

Die Rückschau auf die Entwicklung unseres Vereins soll nicht wohlgefällige Selbstbetrachtung sein. Sie soll uns helfen, auch für die Zukunft das Wesentliche zu erkennen. Immer wieder im ganzen Lande waren es die Frauen, die aus kleinsten Anfängen große und kleine Werke ins Leben riefen. Vieles ist uns heute selbstverständlich. Arbeitsschule, Fortbildungsschule, Kindergarten, Kinderkrippe und vieles andere mußte mühsam erkämpft werden. Auch heute zeigen sich immer wieder Aufgaben, die unseren ganzen Einsatz wert sind. Wenn sich der sichtbare Erfolg dabei nur langsam einstellt und wir ungeduldig werden möchten, wollen wir wieder einmal Rückschau halten, um zu erkennen, daß vor allem das Er kämpfte, ehrlich Erworbene Bestand hat.

Gesprochen an der Jahresversammlung in St. Gallen am 17. Juni 1952 durch die Präsidentin

H. Gysi-Oettli

Kindergärtnerinnenseminar Klosters

Beginn des neuen Kurses 1. Mai 1953

Kursdauer 2 Jahre

Beste Lehrkräfte setzen sich voll ein für eine gute Ausbildung

Prospekte und Auskünfte sind zu erhalten im

Kindergärtnerinnenseminar Klosters und in der Bündner-Frauenschule, Chur



Neu!

MAGGI'S Gold-Bouillon

Eine goldklare herrliche Fleischsuppe von wundervollem Wohlgeschmack, zubereitet mit erstklassigem Fett; hervorragend gut und vielseitig verwendbar.

*Ein Meisterwerk
der Kochkunst*

hell
mild
gehaltvoll

Auch Sie werden davon begeistert sein!

Ein Würfel für 4 Teller 25 Rp.

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN Fischerweg 3

Winterkurs

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn 3. November 1952. Dauer sechs Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

Praktische Fächer: Kochen, Hauspflege, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Flicker.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltskunde, Buchhaltung, Bürgerkunde, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: Beginn: 6. Oktober u. 17. Nov. 1952 u. 5. Januar 1953
Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Hauspflegerinnenschule: Kursdauer 1 Jahr, wovon 4 Monate in Internat und 8 Monate extern in Praktika. Mindesteintrittsalter: 28 Jahre.

Kursbeginn: 1. November 1952 und 1. März 1953.

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler.** Telephon 2 24 40.

HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH

Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Kurs zur Heranbildung von Hausbeamtinnen

als hauswirtschaftliche Leiterinnen von Spital-, Anstalts-, Heim- und Wohlfahrtsbetrieben.

Umfassend: 1. **Jahreskurs** (Vorkurs zur Hausbeamtinnenausbildung).

2. **Hausbeamtinnenkurs** (ein weiteres Kursjahr nach Absolvierung der erforderlichen Praktiken).

Der **Jahreskurs** vermittelt eine gründliche und vielseitige hauswirtschaftliche Ausbildung, befähigt zur selbständigen Führung eines gepflegten Haushaltes und bereitet auf soziale und pflegerische Berufe vor.

Beginn des nächsten Kurses: Mitte Oktober 1952.

Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung oder das Büro der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich, Telefon 24 67 76.

SCHWEIZERISCHE Gartenbauschule für Töchter NIEDERLENZ BEI LENZBURG

Berufskurse mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis
Jahreskurse - Sommerkurse - Beginn anfangs April

Prospekte und Auskunft
durch die Vorsteherin

Dringende Bitte an die Präsidentinnen *aller Sektionen und aller Kommissionen*, Wechsel im Präsidium und bei den Kommissionen, auch Wechsel im Vorstand, *umgehend der Buchdruckerei Bächler & Co., Marienstraße 8, Bern*, für den Generalbericht melden zu wollen. Mit bestem Dank. *Die Redaktion*

FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen
Eiern hergestellt
eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Zum Putzen

A D 90 q

ADA

HENKEL & CIE. A.G., BASEL
Abt. Grosskonsumenten

*Schafft
Gartenmist*

COMPOSTO LONZA
das bewährte Kompostierungsmittel
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc.
rasch in besten Gartenmist

In Säcken von 5, 10, 25 u. 50 kg



LONZA A.G. BASEL

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

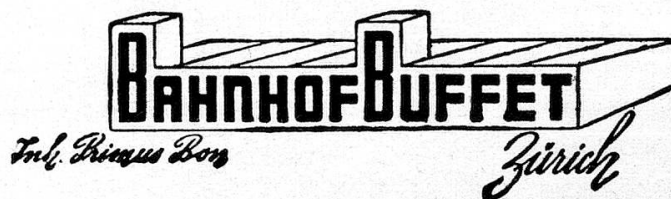
Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützte Beratung**



Wenn Cademario – dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29

MARTHAHAUS BERN

DER FREUNDINNEN JUNGER MÄDCHEN

Viktoriastrasse 91 Tel. 2 41 35

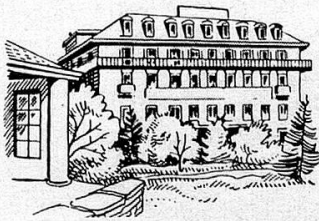
Schöne gediegene Zimmer m. Pension

Fließendes kaltes u. warmes Wasser.

Einfache, aber sehr gepflegte Küche.

Mäßige Preise.

Auskunft durch die Vorsteherin



Rheinfeldern

SOLBAD SCHÜTZEN

das heimelige Schweizer-Kurhotel

Sol- und Kohlensäurebäder

Wickel, Fango, Trinkkuren

Inhalationen

Glänzende Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der oberen Luftwege, Grippeerückstände, Unfallfolgen, Rekonvaleszenz

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens
Große und kleine Lokalitäten

Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst

(Gratis) Tit. Schweiz. Sozialarchiv 2 27
Vorsteher Dr. E. Steiner
Zürich 1, Predigerpl. 35

AZ
BERN 6



das erste und führende dreifache Seifenwaschmittel, das ohne weitere Zusätze:

1. das Wasser selbsttätig enthärtet und sogar alte Kalkseife löst;
2. die bewährte Waschkraft der Seife besitzt und schonendste Bleichwirkung sichert;
3. der Wäsche höchstes Weiß verleiht und die Farben leuchtender macht (Hellin-Wirkung).

ULTRA-BIENNA eignet sich zum Waschen von Weißwäsche und waschechtem Farbigem im Washhafen, in Waschmaschinen und Automaten, sowie für die Handwäsche. ULTRA-BIENNA ersetzt mindestens drei Produkte: Enthärtungsmittel, Wasch- und Bleichmittel und erübrigt Spülmittel; es wäscht deshalb einfacher und billiger!

Immer mehr Frauen waschen begeistert m. Ultra-Bienna!
ULTRA-BIENNA und das Einweichmittel BIO 38° C, Spitzenprodukte der

SEIFENFABRIK SCHNYDER, BIEL 7
wurden mit dem Gütezeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet. **Mit ADULA-Punkten!**